

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schneiderekurs**

**Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>**

**Mannheim, [ca. 1915]**

Die Stoffe

**urn:nbn:de:bsz:31-106732**

## Die Stoffe.

**A**ber auch Machart und Stoff müssen einander entsprechen, damit das Kleid nachher gefällig wirkt. Etwas Materialkenntnis bewahrt uns beim Einkauf der Stoffe für unsere Ober- und Unterkleidung vor Mißgriffen und nachfolgenden Enttäuschungen. Deshalb wollen wir die allgemeinen Gesichtspunkte betrachten, die uns bei der Auswahl leiten, und die Stoffe nach ihrer Herkunft und ihren Kennzeichen besprechen.

Wir alle haben den Wunsch und die Pflicht: gesund zu sein. Dieser Forderung muß also auch die Kleidung Rechnung tragen. Die Stoffe sollen vor allem luftdurchlässig sein. Denn nicht nur unsere Lungen, sondern unsere ganze Körperoberfläche, die Haut, ist von der Natur zum Atmen bestimmt. Luftdurchlässig sind poröse Stoffe, d. h. solche, die nicht zu dicht und fest gewebt, nicht gestärkt sind, deren Fasern auch nicht mit sonstigen Chemikalien gefüllt sind. Poröse Stoffe, zu möglichst loser Kleidung verarbeitet, wirken durch den ständigen, unmerklichen Luftwechsel, den sie dem Körper verschaffen, abhärtend, den Blutumlauf anregend und den Stoffwechsel fördernd. Bei luftundurchlässiger Kleidung entsteht um den Körper eine haut- und nervenerschlaffende Treibhausluft, welche die Lebensenergien vermindert.

Für Unterkleidung ist daher einfacher, locker gewebter Baumwollstoff, Trikot oder Kreppstoff aus Baumwolle, Leinen oder Seide am gesündesten. Wer aus gesundheitlichen Gründen wollene Trikotwäsche tragen muß, schützt sich vor Nachteilen (die kleinen Fäserchen überreizen leicht die Haut) am besten, wenn er ein Netzhemd aus Baumwolle darunterzieht.

Zu Kleidern wählt man die Stoffe der Jahreszeit und der Witterung entsprechend aus Baumwolle, Leinen, Wolle und Seide. Diese Stoffe sollen aber auch lichtdurchlässig sein. Naturfarbene und wenig gefärbte Stoffe lassen die wirksamen Strahlen der Sonne und des Lichtes besser hindurch als stark gefärbte. Schwarz hält sie fast ganz zurück.

Die Stoffe sollten ferner die Möglichkeit zu bequemer und gründlicher Reinigung bieten. Kleider, die wir viel tragen, sollten also waschbar sein. Gute Stoffe sind immer waschbar, da sie ja schon entweder in der Weberei, als Fertigfabrikat, gewaschen (dekadiert) wurden, oder die dazu verwendeten Garne werden gebleicht und gewaschen. Man kaufe also immer nur einen guten Stoff, er erweist sich beim Tragen gewöhnlich als der vorteilhafteste.

Hauptsächlich für Jackenkleid und Mantel muß der Stoff aus gutem Material sein. Es sollte dafür nur reine Wolle oder Seide in Frage kommen. Billige, dünne Stoffe wirken auch bei der besten Machart nie gediegen und elegant.

für das Sommerkleid können wir eher einen leichten, weniger kostbaren Stoff verwenden.

Gesellschaftskleider stellt man in der Regel aus duftigen, leichten, aber kostbareren Stoffen her. Crepe Marocain, Crepe de chine, Crepe satin, Crepe Georgette umfließen die Gestalt leicht und gefällig und verleihen ihr besondere Anmut.

Hauskleider fertigt man aus Stoffen, die freundlich wirken und vor allem leicht und praktisch zu reinigen sind.

Auch für Berufskleidung wähle man nur gute Stoffe, die sich leicht reinigen lassen, in gefälligen, aber unauffälligen Farben.

Die Rohprodukte der Stoffe, aus denen wir unsere Kleidung herstellen, sind tierischer und pflanzlicher Herkunft.

Die Wolle wird in der Hauptsache von Schafen, aber auch von Ziegen, vor allem der Angoraziege, geliefert. Die Güte der Wolle hängt von der Länge, Festigkeit und Biegsamkeit der Haare ab. Lange Haare werden zu Kammgarnstoffen verwendet, während kurze, stark gekräuselte Haare Streichgarnstoffe ergeben (Tuche). Gute Wollstoffe zeichnen sich durch Geschmeidigkeit, matten Glanz und Elastizität aus. Diese letzte Eigenschaft bewirkt, daß nach dem Zusammendrücken keine Falten zurückbleiben. Wir können diese Probe also beim Einkauf von Wollstoffen machen. (Auch bei echten Seidenstoffen läßt sich die Probe anwenden, die Seidenfaser ist elastisch, während Baumwoll-, Leinen- und Kunstseidenstoffe knittern.)

Kunstwolle ist das durch Zerreißen und Zerfasern von wollenen Lumpen und Abfällen gewonnene Material, das entweder als solches oder vermischt mit Naturwolle oder Baumwolle wieder versponnen wird. Daraus hergestellte Stoffe sind natürlich minderwertig, werden aber heute durch verschiedene Verschönerungsverfahren guten, aus Naturwolle hergestellten Stoffen so ähnlich gemacht, daß sie nur schwer von diesen zu unterscheiden sind. Kennzeichen sind: geringe Elastizität, kurze Fasern bei Zerlegen des Stoffes, trübe Farben.

Bei der Seide unterscheiden wir echte und Kunstseide.

Die echte tierische Seide wird von dem Kokon des hauptsächlich in Italien, Kleinasien, China und Japan gezüchteten Maulbeerspinners gewonnen. Der Doppelfaden, mit dem sich die Raupe einspinnt, ist von einer Leimschicht umgeben. Aus diesem Material wird die hellbraune Rohseide hergestellt. An Festigkeit und Elastizität übertrifft die echte Seide alle anderen Gespinnstfasern. Erst durch Lösung der Leimschicht (Entbasten) in heißem Seifenbad wird die Seide weiß, weich und glänzend. Dadurch wird aber das Gewicht verringert. Um nun das Gewicht wieder zu vermehren und das Gewebe dichter zu machen, wird die Seide beschwert, d. h. in eine kalte

Lösung von Metallsalzen und dergl. getaucht, die sie begierig aufsaugt. Je höher die Seide aber beschwert wird, umso mehr büßt sie an Haltbarkeit, Glanz und Weichheit ein. Eine Folge hiervon ist das Brechen der Seide. Deshalb soll man seidene Kleider tragen und nicht nur in den Schrank hängen, wo sie oft der Zerstörung anheimfallen, ohne uns genützt zu haben. Beim Einkauf bevorzuge man weiche, fließende Stoffe.

Kunstseide ist ein fabrikmäßig erzeugter Ersatzstoff aus Holzstoff oder Baumwolle. Sie hat nicht den feinen Glanz der echten Seide, sondern einen aufdringlicheren Glasganz. Die Fäden sind nicht elastisch, weshalb beim Zusammendrücken der Kunstseidenstoffe Falten und Knitter bleiben. Die Verfahren bei der Herstellung der Kunstseide haben in den letzten Jahren solche Fortschritte gemacht, daß kunstseidene Stoffe heute den Markt beherrschen und die echte Seide in den Hintergrund drängen, besonders da Kunstseide viel billiger ist und das ungeübte Auge sie auch nur sehr schwer von echter Seide unterscheiden kann. Die sicherste Prüfung ergibt die Verbrennungsprobe. Kunstseide verbrennt, wie alle anderen Fasern pflanzlichen Ursprungs, rasch mit heller Flamme und hinterläßt nur wenig weiße, leicht zerstäubende Asche. Echte Seide hingegen verbrennt, wie alle Fasern tierischen Ursprungs, nur langsam und es macht sich dabei ein brenzlicher Geruch bemerkbar, der an verbrannte Haare oder Federn erinnert. An den angebrannten Stellen bildet sich eine dunkle, schmelzende Masse; ist der Seidenfaden hoch beschwert, so brennt er nicht, sondern glimmt nur.

Die Baumwolle wird von der Baumwollpflanze gewonnen, die in der heißen Zone, besonders in Amerika, Aegypten, Indien und China angebaut wird. Die Frucht der Pflanze ist eine wallnußförmige Kapsel. Sie springt zur Zeit der Reife auf, und dann quellen weiße Fasern, die an den Samenkörnern sitzen, heraus. Die Fasern werden mit der Hand gesammelt, getrocknet und durch Maschinen von den Samen befreit. Die so gewonnene Rohbaumwolle wird stark gepreßt in Ballen in alle Länder zur Weiterverarbeitung verschickt.

Die Flachspflanze oder Leinfaser ergibt unsere Leinwand. Die Flachspflanze gedeiht in den Ländern mit gemäßigtem Klima. Rußland beherrscht mit seiner großen Flachproduktion den Weltmarkt. Belgien und Irland liefern die feinsten Flachsorten. Aber auch Oesterreich und Deutschland haben ansehnliche Flachskulturen. Die Gewinnung der spinnbaren Faser aus dem Stengel erfolgt durch verschiedene Arbeiten, wie Rosten, Brechen, Schwingen, Hecheln usw. Der gesponnene Leinenfaden ist nicht so gleichmäßig, wie der der Baumwolle. Deshalb weisen Leinenstoffe nicht das glatte gleichmäßige Gewebe auf wie Baumwollstoffe; Leinenstoffe erscheinen gegen das Licht gehalten streifig und unregelmäßig. Häufig werden Leinenstoffe durch

Verwenden von Baumwollgarnen in Kette (Längsfäden) oder Schuß (Quersfäden) gefälscht. Das können wir erkennen, wenn wir aus Kette und Schuß einige Fäden herausziehen und sie zerreißen. Die Rißenden der Baumwollfasern kräuseln sich, sind wirr und wollig, die des Leinwandfadens bleiben stets stehen, sind glatt und schlicht. Als sicheres Prüfungsmittel gilt die Oelprobe: Verläuft ein Tropfen Oel, der auf den Stoff gebracht wird, zu einem kreisrunden Fleck und ist dieser gegen das Licht gehalten durchscheinend, so ist es reine Leinwand. Zieht sich hingegen das Oel streifig in die einzelnen Webefäden des Stoffes und das Licht scheint nicht hindurch, so ist der Stoff mit Baumwolle vermischt, deren losere Fäden das Oel schneller auffangen als das Flachsgespinnst.

Wir unterscheiden die Stoffe auch nach der Webart durch die verschiedenen Bindungen, d. h. die Art und Weise, wie Kett- und Schußfäden verschlungen sind. Die einfachste ist die sogenannte *Leinwandbindung*, bei der der Schußfaden in regelmäßiger Abwechslung über und unter einen Kettfaden zu liegen kommt. Der Stoff zeigt auf beiden Seiten das gleiche glatte Aussehen. Bei der *Körper- oder Croisébindung* bindet der Schußfaden nur einzelne Kettfäden in regelmäßigen Abständen, er liegt auf den anderen Fäden „flott“. Der folgende Schußfaden bindet dann immer den neben der vorhergehenden Kreuzung liegenden, bis schließlich alle Fäden gebunden sind und der erste wieder daran kommt. Die Bindungs- oder Kreuzungsstellen verlaufen im Stoff in schrägen Streifen. Bei der *Atlasbindung* liegen noch weniger Kreuzungsstellen auf der Fläche, sie bilden feinen zusammenhängenden durchgehenden Streifen und scheinen daher willkürlich verstreut, obwohl sie sich natürlich auch in regelmäßigen Abständen folgen. Diese verschiedenen Bindungen verleihen den Stoffen ein verschiedenes Aussehen und verschiedene Haltbarkeit.

## Die Harmonie der Farben.

**M**ehr als Form und Material fällt zunächst die Farbe des Kleides uns ins Auge. Der teuerste Stoff, die schönste Einzelführung werden um ihre Wirkung gebracht, wenn die Trägerin nicht eine Farbe für ihr Kleid gewählt hat, die ihr steht, d. h. mit ihren Haar- und Gesichtsfarben, aber auch Körperformen ein harmonisches Gesamtbild ergibt.

Ein feiner Farbensinn ist nicht jeder Frau in gleichem Maße eigen, er kann aber gepflegt und ausgebildet werden. Dabei ist es nötig, etwas von den Gesetzen zu wissen, nach denen die Farben unter sich und auf ihre Umgebung wirken.